

**Kommuniqué  
der 13. Begegnung im bilateralen Theologischen Dialog  
zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und  
der Rumänischen Orthodoxen Kirche  
(Goslar XIII)**

I.

Vom 13. bis zum 17. März 2013 fand das 13. Gespräch im bilateralen Theologischen Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Rumänischen Orthodoxen Kirche statt (Goslar XIII). Hierzu hatte der Rat der EKD in das Evangelische Zentrum Kloster Drübeck (Sachsen-Anhalt) eingeladen. In Fortführung der Gespräche zu den Attributen, die das Glaubensbekenntnis der Kirche zuspricht, widmete sich die 13. Begegnung (nach der 11. Begegnung über „Die ökumenischen Konzilien und die *Katholizität* der Kirche“ und der 12. Begegnung über „Die *Apostolizität* der Kirche“) dem Thema „*Heiligkeit* und Heiligung“. An dem Gespräch nahmen folgende Personen teil:

Evangelische Kirche in Deutschland:

S.E. Bischof Martin Schindehütte, Leiter der Ökumene- und Auslandsarbeit der EKD, Delegationsleiter, Hannover  
 Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Weinrich, stellvertretender Delegationsleiter, Bochum  
 Pfarrer Dr. Thorsten Jacobi, Hagen-Hohenlimburg  
 Pfarrer Prof. Dr. Karl-Wilhelm Niebuhr, Jena  
 Pfarrerin Birgit Schlegel, Nauheim (erkrankt)  
 Pfarrerin Dr. Ariane Schneider, Halle  
 Pfarrer Johannes Toasperm, Bitterfeld  
 Pfarrer Prof. Dr. Dr. h.c. Gunther Wenz, München  
 Pfarrer KR Dr. Martin Illert, Geschäftsführer, Hannover  
 Pfarrer Prof. Dr. Reinhard Thöle D.D., Berater, Halle

Rumänische Orthodoxe Kirche

S.E. Dr. Serafim Joanta, Metropolit von Deutschland, von Zentral- und Mitteleuropa, Delegationsleiter, Nürnberg  
 Erzpriester Prof. Dr. Dr. h.c. Viorel Ioniță, ehrenamtlicher Patriarchalsrat, stellvertretender Delegationsleiter, Genf / Bukarest  
 Erzpriester Prof. Dr. Constantin Pătuleanu, Patriarchatsrat, Craiova/ Bukarest  
 Erzpriester Prof. Dr. Ioan Vicovan, Dekan der Theol. Fakultät, Iasi  
 Erzpriester Prof. Dr. Dorin Oancea, Sibiu/Hermannstadt  
 Erzpriester Prof. Dr. Stelian Tofană, Cluj-Napoca/Klausenburg  
 Erzpriester Prof. Dr. Ioan Tulcan, Dekan der Theol. Fakultät, Arad  
 Erzpriester Dr. Mircea Basarab, München  
 Erzpriester Conf. Dr. Daniel Benga, Bukarest  
 Erzpriester Dr. Nicolae Dura, Bischofsvikar, Wien  
 Diakon Dr. Cosmin Pricop, wissenschaftlicher Assistent, Bukarest

Beobachter:

Pfarrer Andrei Pinte, Evangelische Kirche A.B. in Rumänien, Bukarest

II.

1. Während der Tagung wurde das Thema auf biblischer, historischer, systematisch-theologischer und praktisch-theologischer Ebene untersucht. Die im Folgenden zusammengefassten Bibelarbeiten und Referate dokumentieren den Verlauf der Dialogbegegnung.

2. Metropolit Serafim betonte in seinen Begrüßungs- und Einführungsworten, dass die orthodoxen Gläubigen unter dem Begriff „Spiritualität“ das christliche Leben in seiner Ganzheit, dessen Sinn und Ziel die Heiligung des Menschen in seiner ontologischen Einheit von Leib, Seele und Geist ist (1Thess 5,23), verstehen. Für die Orthodoxen haben die

Begriffe Heiligung, Vervollkommnung und Vergöttlichung (Theosis) die gleiche Bedeutung. In diesem Sinne unterstreicht der bedeutende Theologe Dumitru Stăniloae, dass die „Vergöttlichung nichts anderes als die höchste Stufe der Vermenschlichung des Menschen ist“. Die orthodoxe Frömmigkeit betont zugleich, dass „alles Gnade ist“ und dass wir „unser Blut durch Askese geben“ müssen, um diese Gnade zu empfangen (vgl. Hebr 12,4). Das persönliche Bemühen um das Ablegen der Leidenschaften führt den Christen durch die Sakramente der Kirche zur Heiligung. Die asketischen Kirchenväter sagen, dass der Mensch, wenn er nicht geistlich bis in seinen Leib ist, fleischlich bis in den Geist wird.

3. In ihrer Bibelarbeit „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig (Lev 19,2)“ ging Birgit Schlegel darauf ein, dass „heilig“ den Bereich Gottes im Unterschied zum profanen, unreinen Bereich benennt. Heiligkeit geht von Gott aus: Das Volk ist nicht von sich aus heilig, sondern wird von Gott geheiligt. Die Erwählung des Volkes durch Gott begründet dann die Forderung, dass das Volk selbst heilig sein soll (Lev 20,26). Dafür ist das Verhalten des Einzelnen in seiner Gemeinschaft entscheidend (Lev 19).

4. In seiner Bibelarbeit zum Buch Leviticus „Heiligung im Prozess“ fasste Cosmin Pricop Heiligung als einen Prozess auf, der durch Dynamik, Abstufung und Konzentrität charakterisiert wird. Diese Merkmale zeigen, dass die Menschen die Heiligung als Berufung Gottes wahrnehmen und dieser Prozess bei Gott zur Vollendung kommt.

5. In seinem Vortrag zum Thema „Heiligkeit und Heiligung im Rahmen der paulinischen Theologie“ untersuchte Karl-Wilhelm Niebuhr paulinische Texte zur Heiligkeit der Gemeinde und zur Gemeinde als „Tempel Gottes“. Er führte aus, dass der Heilige Geist den Glaubenden erfüllt, durchdringt und verwandelt. Die Erfahrung des göttlichen Geistes in der Gemeinde ist Zeichen endzeitlichen Geschehens. Den von Gott durch Christus empfangenen Stand der Heiligkeit soll die Gemeinde bewahren bis zum eschatologischen Gericht und zur dann vollendeten Gemeinschaft mit Gott. Christusgemeinschaft und Lebensgestaltung sind die beiden Dimensionen, in denen Paulus das Wesen der Gemeinde beschreibt. Ihre Heiligkeit hat die Kirche nicht aus sich selbst. Sie *ist* nicht heilig, sondern *wird* geheiligt durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in ihr wirkt und sie verwandelt. Ihre Christusgemeinschaft macht die Kirche zur Gemeinschaft der Heiligen, ihre Schicksalsgemeinschaft mit Jesus, ihrem am Kreuz gestorbenen und von Gott auferweckten Herrn. „In Christus“ ist die Gemeinde zugleich ganz bei sich selbst und in universaler Gemeinschaft, als Gemeinde vor Ort wie in der Gemeinschaft aller Christen.

6. Mircea Basarab führte aus: Die alttestamentlichen Stellen zur Heiligkeit Gottes lassen sich in zwei Teile untergliedern: Zum Einen offenbart Gott sich selbst als heilig (Lev 19-21; Ex 19, 3-20; Jes 6, 1-13). Zum anderen erkennen die Israeliten Gott als heilig (Ex 15; 1Sam 2,2; Ps 99). Die Heiligkeit der Menschen erscheint als Wunsch Gottes und ist eine *conditio sine qua non* für die Gemeinschaft mit Gott. Die Mitteilung der Herrlichkeit Gottes betrifft Orte, Zeiten, Personen und Gegenstände.

7. Stelian Tofana referierte „Die Biblische Begründung der Heiligkeit und Heiligung – eine neutestamentliche Perspektive“: Das Neue Testament betont den Prozess der Heiligung und das Werden zum Heil (Röm 6, 4-13; Eph 4, 22-24; Röm 12,1). Die Taufe gliedert den Menschen in den Stand der Heiligkeit ein (Eph 1,1; 1Kor 1,2; Gal 3,27). Sie besitzt einen universalen Charakter, denn alle Getauften erhalten die sakramentale Heiligkeit. Heiligkeit lässt sich vor allem in ihren Auswirkungen in der Welt wahrnehmen, soweit die Heiligung durch Taten und Haltungen vollzogen wird. Heiligkeit ist sowohl eine sakramentale Gabe in der Taufe als auch eine moralische Aufgabe, nämlich lebenslang nach Gott in einem dynamischen Prozess zu streben. Im Bezug auf den Heiligungsprozess erkennen wir, dass unter dem Begriff „Ecclesia triumphans“ in der Apokalypse auch die Heiligen einzubeziehen sind (Apk 4,12; 5,8; 11,18). Unter den „Heiligen“ sind auch die christlichen Märtyrer zu verstehen, die die Gemeinschaft mit dem Lamm Gottes als Belohnung für ihre Geduld während der Verfolgungen und Leiden erhalten haben. Im Konzept der „Ecclesia triumphans“

ist auch zu erkennen, dass die Heiligung ein eschatologischer Zustand ist, der denjenigen zuteil wird, die sich schon während ihres irdischen Lebens mit Christus identifiziert und ihr ganzes Leben als Märtyrer geopfert haben.

8. Mit Blick auf die Heiligen der Frühkirche wurde im Referat von Daniel Benga die Entstehung des Märtyrerkultes beginnend mit dem Martyrium des Erzdiakons Stefanus vorgestellt. Viele Märtyrerakten bezeugen die Anwesenheit und die Kraft des Heiligen Geistes im irdischen Geschehen des Märtyrerleidens. Die Hochschätzung der Märtyrer führte zur Entwicklung einer Martyriumstheologie, die sich zum ersten Mal im Martyrium Polykarpis mit einer entsprechenden Märtyrerverehrung verbindet. Mit Formeln wie „pete pro nobis“ oder „roga pro nobis“ entwickelte sich der eigentliche Kult der Anrufung der Märtyrer im Gebet. Neben dem Märtyrerkult entstand in der Frühkirche eine Verehrung der Konfessoren, der großen Asketen und geistlichen Väter der monastischen Welt, der Bischöfe und der einfachen Menschen, die als Heilige betrachtet wurden.

9. Viorel Ioniță referierte, dass die Verehrung der heiligen Kaiser Konstantin und Helena bereits im 4. Jahrhundert in verschiedenen Quellen bezeugt wird. Die Heiligen Konstantin und seine Mutter Helena werden in der Orthodoxen Kirche aufgrund ihres Dienstes für den christlichen Glauben als Heilige verehrt und weil Gott ihnen ihre Sünde vergeben und sie in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen hat. Sie sind bis heute Schutzpatrone vieler rumänisch-orthodoxer Kirchen. Das Rumänische Patriarchat rief das Jahr 2013 zum Jahr der Verehrung der Heiligen Konstantin und Helena und zum Jahr des Gedächtnisses Vaters Dumitru Stăniloae aus.

10. Constantin Pătuleanu berichtete, dass vom 21. bis 23. Mai 2013, im Palast des Rumänischen Patriarchats, ein internationaler Kongress mit dem Thema *„Die Heiligen Kaiser Konstantin und Helena als Förderer der religiösen Freiheit und Unterstützer der Kirche“* veranstaltet wird. Der Vorbereitungsausschuss hat bereits Fachleute aus verschiedenen Ländern zu diesem Kongress eingeladen, die das Thema unter verschiedenen Aspekten darstellen sollen. Aus Anlass des 110. Geburts- und 20. Jahrestages des Todes von Vater Dumitru Stăniloae wird in allen theologischen Seminaren und Fakultäten des Rumänischen Patriarchats ein Wettbewerb über *das Leben und die Werke*, sowie über *Tradition und Originalität in der Theologie Stăniloaes* organisiert.

12. Martin Illert untersuchte das Verständnis von „Heiligkeit und Heiligung in der nachnizänischen Alten Kirche“ und stellte u.a. dar, wie das Bild der asketischen „Einsiedler“ (ihidaye / monogenes / monachoi) im Syrien des vierten Jahrhundert zu der Vorstellung von der christlichen Gemeinde als Leib Christi in Konkurrenz trat. In der multikulturellen Metropole Antiochia entwickelte der Prediger und Asket Johannes Chrysostomos einen Ansatz, der individuelles Heilsstreben und gemeindliches Miteinander vereinte und das Verständnis der Gemeinde als Leib Christi im bewussten Bezug auf Paulus und mit einer zugespitzten sozialdiakonischen Perspektive in den Vordergrund rückte.

13. Gunther Wenz referierte zum Thema „Evangelischer Heiligendienst nach CA XXI“. Nach Maßgabe der Confessio Augustana ist die Kirche die Gemeinschaft derer, die in Kraft des Heiligen Geistes durch Glauben an den „sancta“ von Wort und Sakrament und mittels der „media salutis“ an dem in Christus bereiteten Heil Gottes teilhaben. Prototypische Gestalt der Kirche ist die versammelte Gottesdienstgemeinde, die „congregatio sanctorum“. Sie ist ganz Kirche, aber nicht die ganze Kirche, weil ein universalkirchlicher Bezug konstitutiv zum Wesen jeder Gottesdienstgemeinde gehört. Als universale „communio ecclesiarum“ übersteigt die Kirche die Grenzen des Raumes, aber auch die Schranken der Zeit. Auch verstorbene Christen verbleiben sonach in bestimmter Weise in kirchlicher Gemeinschaft. Ihrer entsprechend zu gedenken ist daher geboten, wobei dem Gedächtnis beispielhafter Einzelner besondere Bedeutung beigemessen werden kann. Damit ist der ekklesiologische Kontext des Heiligenartikels CA XXI umschrieben, den Gunther Wenz unter besonderer Berücksichtigung des invocatio-Problems auslegte.

14. Ioan Tulcan betonte, dass die Kirche ein Mysterium, ein Geheimnis, ist und deswegen nicht völlig in einer Definition zusammengefasst werden kann. Die Heiligkeit der Kirche sollte im Zusammenhang mit den drei anderen Merkmalen der Kirche erklärt werden. Die Heiligkeit des dreieinigen Gottes ist Quelle und Fundament der Heiligkeit der Kirche und der Heiligung der Christen, Gottes vollkommene Liebe, die uns in Jesus Christus mitgeteilt wird. Die Heiligung der Menschen muss im Zusammenhang mit ihrem Heil verstanden werden. Das Wirken des Heiligen Geistes zu Pfingsten ist der Ausgangspunkt der Heiligkeit der Kirche und der Heiligung ihrer Glieder. Die Heiligung der Christen beginnt durch die Initiations-Sakramente (Taufe, Myronsalbung, Eucharistie) und wird durch ihre Sendung zum Dienst in der Welt verwirklicht. Die Sakramente der Kirche teilen die Heiligkeit der Dreifaltigkeit durch den gekreuzigten und auferstandenen Christus mit, in denen er selbst im Heiligen Geist gegenwärtig ist und handelt.

15. Ioan Vicovan unterstrich, dass nur Gott im absoluten Sinn heilig ist (Jes 57,15). Der eine heilige Gott vermittelt seine Heiligkeit den Menschen (Lev 19,2). Der Mensch kann zur Heiligkeit kommen durch Zusammenarbeit mit der sakramentalen Gnade Gottes und durch Erfüllung der Gebote, die Trennung von der Sünde und dem Bösen mit beinhaltet. In der Rumänischen Orthodoxen Kirche haben schon seit den ersten Jahrhunderten Heilige gelebt und ihre Kanonisierung wurde noch seit Ende des 17. Jahrhunderts vom Metropoliten Dosoftei vorgeschlagen. Dieses war aber erst möglich, nachdem die Kirche autokephal wurde. Nach der ersten Kanonisierung rumänischer Heiliger im Jahre 1950, wurde auch der Reliquienkult der lokalen Heiligen in Rumänien allgemein eingeführt. Im Jahre 1992 wurden mehrere andere Heilige kanonisiert, so dass heutzutage ihre Zahl über 60 beträgt und die Kanonisierung fortgesetzt wird. Die Heilige Synode hat damals auch beschlossen, dass der zweite Sonntag nach Pfingsten der Ehrung bekannter und unbekannter rumänischer Heiliger gewidmet werde.

16. Thorsten Jacobi widmete sich in seinem Beitrag „Entsprechend handeln – Das dreifache Amt Jesu Christi als Bezugspunkt christlicher Ethik bei Fragen am Lebensende“ Stellungnahmen der EKD zu ethisch relevanten Fragen, die das menschliche Leben an dessen Ende betreffen. In Entsprechung zur Lehre vom dreifachen Amt Christi bestärkt eine prophetisch tätige Kirche die Menschen darin, Selbstbestimmung nicht in einem unbedingten Sinn zu verstehen. Eine königlich auftretende Kirche steht den Leidenden, auch denen, die ihres Lebens müde sind, bei. Eine priesterliche handelnde Kirche entlastet die Fürsorgenden in der Fürbitte und bewahrt sie vor Überforderung.

### III.

In den Diskussionen ergaben sich die folgenden aufgeführten Überlegungen.

1. Nach dem biblischen Zeugnis gründet die Heiligkeit der Kirche in der Heiligkeit Gottes. Besonders im Alten Testament wird Gottes Heiligkeit zum Ausdruck gebracht, die er seinem Volk Israel mitteilt und von ihm fordert. Im Neuen Testament wird die Heiligkeit der Kirche in Christi Erlösungswerk begründet, in dem der dreieinige Gott an der Welt und an allen Menschen heilvoll handelt. Alle biblischen Aussagen über die Heiligkeit der Kirche und die Heiligung der Christen haben hier ihren Grund. Beide Kirchen bekennen die von Gott geschenkte Heiligkeit als Wesensmerkmal der Kirche und als Berufung der Christen. Die Heiligkeit Gottes und die Heiligkeit der Kirche sind von uns nicht in ihrer Ganzheit zu erfassen. So heißt es im Philipperbrief 3,12 „Nicht, dass ich's schon ergriffen hätte und schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Jesus Christus ergriffen bin“. Unter dieser Voraussetzung waren orthodoxe und evangelische Theologen bereits im 16. Jh. im Dialog. Die Dialogbegegnungen zwischen der Rumänischen Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland seit 1979 widmeten sich diesem Themenbereich insbesondere in Kirchberg/Sulz 1988 („Rechtfertigung und die Verherrlichung [Theosis] des Menschen durch Christus“) und Selbitz 1995 („Gemeinschaft der Heiligen – Berufung unserer Kirchen und ihre Erfüllung in der säkularisierten Welt“). Nachdem bereits in diesen beiden Tagungen Missverständnisse in der Wahrnehmung des

theologischen Denkens der Gesprächspartner benannt und ausgeräumt werden konnten, erbrachte der diesjährige Dialog zu „Heiligkeit und Heiligung“ weitere, in den beiden vorausgehenden Begegnungen angeregte Vertiefungen.

2. Beide Kirchen bekennen die Heiligkeit des dreifaltigen Gottes. Er allein ist heilig per se (Jes 57,15) und Quelle aller Heiligkeit der Kirche. Sie bekennen die Selbsthingabe Gottes in Christus als einen auf uns Menschen gerichteten Ausdruck dieser Heiligkeit (Hebr 2,11 „Denn weil sie alle von *einem* kommen, beide, der heiligt und die geheiligt werden, darum schämt er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen“). Dadurch werden die Menschen befähigt, an der Heiligkeit teilzuhaben, zu der sie schöpfungsmäßig berufen sind (Lev 19,2; Mt 5,48).

3. Die Heiligkeit des dreieinigen Gottes wird der Kirche in Jesus Christus geschenkt, der in seiner Person die heilige göttliche Natur mit der menschlichen Natur vereinigt, die somit auch geheiligt wird, auf Grund der *communicatio idiomatum*. Der Herr Jesus Christus heiligt sich selbst durch seinen gesamten Lebensvollzug (Joh 17,19), durch seinen Gehorsam bis zum Tode dem Vater gegenüber, wodurch er die Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott vollendet und somit die vollkommene Gemeinschaft des Menschen mit Gott verwirklicht.

4. Die altkirchlichen Zeugnisse nennen die Selbsthingabe Gottes in Christus seine Kondeszendenz (Synkatabasis). Beide Kirchen erkennen in der Kondeszendenz ein Modell, das die Menschwerdung Gottes in Christus, den Lebensvollzug Christi, die Mitteilung seines Geistes an die Kirche an Pfingsten und die Heiligung des Menschen durch Gottes Geist in den Sakramenten beschreibt. Zugleich begründet die Kondeszendenz das diakonische Handeln der Kirche und der einzelnen Christinnen und Christen an ihren Nächsten. Der christologische Charakter motiviert das diakonische Handeln und hält die leiblich-geistliche Dimension des christlichen Heils in Erinnerung. Sie macht das diakonische Handeln auch und gerade innerhalb eines säkularen Umfeldes zum christlichen Bekenntnis.

5. In Christus sind alle Menschen aller Zeiten und Orte zu Heiligkeit und Heiligung bestimmt (Römer 5,12+18). In besonderer und vollständiger Weise schenkt Christus die Heiligung durch das Wirken des Heiligen Geistes in seinem mystischen Leib, der Kirche. Durch die Sakramente als Eingliederung in den Leib Christi schafft der Heilige Geist eine grundlegende und bleibende Gemeinschaft zwischen Christus und seiner Kirche. In dieser Gemeinschaft wird die Heiligkeit Christi der Kirche ständig geschenkt und von ihr angenommen. Die Heiligkeit wird vom Heiligen Geist im weiteren sakramentalen und persönlichen Gebetsleben der Christen ständig gefestigt und vertieft, so dass sie konstitutiv zum Dasein der Kirche gehört. In diesem Sinne bekennen wir, dass die Kirche über alle Zeiten hindurch heilig ist und bleibt.

6. Die so gegebene Heiligkeit der Kirche wird in der Heiligung der Gläubigen ständig aktualisiert und vertieft. Dies geschieht einerseits durch ihre Teilhabe am sakramentalen Leben der Kirche, andererseits in ihrem täglichen Lebensvollzug.

7. In Anknüpfung an die Gespräche von Kirchberg und Selbitz halten wir fest, dass der durch die Taufe und in der Nachfolge heiligende Christus alle Christen in einem dynamischen Prozess zu Heiligen machen will, wie es im 1Petr 2,9 heißt: „Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“.

8. In diesem Prozeß beantwortet der Gläubige den schon in Lev 19,2 ausgesprochenen Aufruf Gottes zur Heiligkeit und die Ermahnung, die der Herr Jesus Christus ständig an uns richtet, vollkommen, d.h. heilig, zu sein (Mt 5,48). Der gesamte Lebensvollzug des Gläubigen wird dadurch zu einem spirituellen Opfer, einem vernünftigen Gottesdienst (λογικὴ λατρεία) und dadurch zur Gemeinschaft mit Gott auch im innerweltlichen Dasein. Dieses spirituelle Opfer erfolgt in allen Augenblicken des Alltags, ohne Ausnahme. Besonders deutlich wird es

aber in den asketischen Bemühungen der dazu von der Gnade Gottes Berufenen und in Notsituationen menschlicher Existenz, beispielweise bei Verfolgung oder angesichts des Todes. Im Laufe dieses Heiligungsgeschehens, das dem Gläubigen geschenkt wird und an dem er sich auch als Subjekt beteiligt, erfährt er ein Wachstum seiner schon bestehenden Gemeinschaft mit Christus. Der vernünftige Gottesdienst in der Welt gewinnt wiederum eine neue Qualität im Sinne von Phil 3,12 (Epektase). Die Heiligkeit der Kirche wird aber nicht nur im geistlichen Wachstum der Gläubigen, sondern auch in der Hinwendung zu jenen erfahren, die vom Leben in Christus abweichen und deren Lebensentwurf scheitert. Die Kirche ruft zu Buße und Umkehr und eröffnet ihnen mit der Zusage von Vergebung und seelsorgerlicher Begleitung die Möglichkeit, ihre Menschlichkeit in der ihnen zugänglichen Fülle zu erleben.

9. Ein erheblicher Teil der Diskussion widmete sich der Frage der Heiligenverehrung. Beide Seiten hoben hervor, dass eine Verständigung über die Theologie der Heiligenverehrung bzw. Heiligenanrufung in unseren Kirchen trotz mancher Unterschiede möglich ist. Beide Kirchen unterscheiden zwischen der Anbetung (latreia), die allein Gott, der Quelle aller Heiligkeit, gebührt und der Verehrung (douleia), die heiligen Menschen zukommt, deren Erinnerung in exemplarischer Weise den Glauben an Christus und das Wirken des Heiligen Geistes vor Augen stellt.

Beide Seiten sind sich einig, dass sich die Hervorhebung der im engeren Sinne als Heilige bezeichneten Menschen ihren spezifischen Gnadengaben (Charismata) und ihrer Hingabe an Christus als dem Heiland und Erlöser verdankt. Beide Kirchen bekennen, dass Jesus Christus der einzige Mittler der Christen bei Gott ist. Sie bekennen gemeinsam, dass die im Glauben Entschlafenen (1Thess 4,15) zusammen mit den Lebenden eine Gemeinschaft in Jesus Christus bilden. In der ev. Kirche gibt es die Anrufung der Heiligen nicht. In der orthodoxen Kirche ist die Anrufung der Heiligen auf das Erlösungsgeschehen durch Jesus Christus bezogen. In beiden Kirchen wird die Gemeinschaft der irdischen mit der vollendeten Kirche (communio sanctorum) erfahren, in der evangelischen gottesdienstlichen Praxis u.a. in der Abendmahlsfeier, in Liedern und Gebeten, im orthodoxen Glaubensvollzug darüber hinaus in der Anrufung der Heiligen als Bitte um Fürbitte.

#### IV.

Die Begegnung wurde durch Andachten und Gottesdienste, die von orthodoxer oder evangelischer Seite gestaltet wurden, Bibelarbeiten, theologische Vorträge und Diskussionen sowie durch den Besuch des Heiligen Grabes in der Stiftskirche zu Gernrode (Harz) geprägt. Am Sonntag, den 17.03.2013 besuchten die Delegationen einen Festgottesdienst anlässlich des 40. Jubiläums der Leuenberger Konkordie im Berliner Dom mit anschließendem Empfang.

Beide Dialogkommissionen gaben ihrer Freude über ihr geschwisterliches Miteinander Ausdruck. Die Dialogkommissionen danken dem Rat der EKD mit seinem Vorsitzenden Dr. h.c. Nikolaus Schneider und Seiner Seligkeit Daniel, dem Patriarchen der Rumänischen Orthodoxen Kirche, für die Ermöglichung dieser Dialogbegegnung und empfehlen ihren Kirchenleitungen die Weiterführung des Dialoges.

Bischof Martin Schindehütte  
Leiter der Abteilung Ökumene  
und Auslandsarbeit der EKD

Serafim  
Metropolit von Deutschland, von Zentral-  
und Mitteleuropa